

Heimatspflege und Kulturleben

Chronik 1996

Naturschutz und Landschaftspflege

Von Eugen Haid, Biberach

Osterried wurde Naturschutzgebiet

Das Osterried wurde mit Verordnung vom 15. September 1996 zum Natur- und Landschaftsschutzgebiet erklärt, wobei 115,3 ha als Naturschutzgebiet und 47,7 ha als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen sind. Die naturkundliche Bedeutung des Osterriedes erklärt sich insbesondere durch die geographische Lage im Rißtal. Es ist ein Glied inmitten einer Kette von Naturräumen, die miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig ergänzen. Am Beispiel des Vogelzuges läßt sich dies verdeutlichen: Viele Vogelarten, die Feuchtgebiete als Lebensraum benötigen, verlassen im Zug von Norden nach Süden die großen Flußlandschaften des Rheins und Neckars am Neckarknie bei Plochingen, überqueren die Schwäbische Alb bei Weilheim/Teck (Feuchtgebiete bei Schopfloch, Schmiechener See), kreuzen die Donau und ziehen das Rißtal aufwärts, wobei sie die Feuchtgebiete Osterried, Ummendorfer Ried und Lindenweiher als Trittsteine zum Aufenthalt nutzen, queren die Endmoränenwälle der Würmeiszeit und ziehen das Schussental abwärts bis zum Bodensee. Aus dieser Wegebeschreibung läßt sich die große Bedeutung des Osterriedes für die Vogelzuglinie ablesen.

Diese Bedeutung wurde in der Vergangenheit allerdings nicht immer so gewertet! Zwar wurde im ehemaligen Oberamt Laupheim bereits 1934 über einen Grunderwerb von etwa 48 ha nachgedacht, da diese Riedfläche mit den größtenteils ausgestorbenen Torfstichen keinen nennenswerten Ertrag abwerfen und zudem weit von den Markungsgemeinden entfernt liege. In einem Schreiben des Landrats von Laupheim vom 18. September 1936 an Oberlehrer Bertsch in Ravensburg ist Folgendes zu lesen: „Die Landesbauernschaft Württemberg beabsichtigt, das Ried auf Markung Baustetten und Baltringen im Kreis Laupheim zu entwässern und der Landwirtschaft nutzbar zu machen. Zur Klärung der Frage, ob das gesamte Gebiet zur Urbarmachung freigegeben werden kann, ersuche ich Sie, ein Gutachten über den Wert des Moores zum Standpunkt des Naturschutzes und der Naturwissenschaft uns zu erstellen.“ Im Gutachten kommt deutlich zum Ausdruck, daß das Osterried vor 60 Jahren nicht in optimalem Zustand war: Zitat – „Heute ist das Moor in seiner ganzen Ausdehnung durch regellose Torfstecherei gestört. Tiefe Torflöcher mit offenem Wasser, flache, von Moorpflanzen wieder überwachsene Stiche und höhere Horste der alten Mooroberfläche wechseln in bunter Folge miteinander ab, so daß ein Durchschreiten des Riedes nicht ganz leicht ist. Vom Rand aus sind Teile in Futterwiesen umgewandelt, manche trockenere Teile sind mit Fichten und Birken aufgeforstet. So bietet das Osterried heute vom botani-

schen Standpunkt aus kein erfreuliches Bild. Für den Kreis Laupheim hat also das Osterried als Rest der ehemaligen Rißtalmoore auch heute noch seine Bedeutung, aber für die oberschwäbische oder gar württembergische Gesamtflora ist es wertlos geworden.“ Eine weitere Geringschätzung der Niedermoorflächen ist in den 60er Jahren festzustellen, indem in mehreren Feuchtgebieten der Umgebung aber auch im Osterried sogenannte Müllablagerungsplätze eingerichtet wurden. Der damalige Müllplatz der Gemeinde Baustetten wurde im nördlichen Bereich des Riedes eingerichtet, weil damals angeblich ein anderer Platz von der Gemeinde nicht erworben werden konnte.

Nachdem die 1943 noch beabsichtigte einstweilige Sicherstellung des Osterriedes gemäß § 4 Abs. 1 und 17 Abs. 3 des Reichsnaturschutzgesetzes durch die Kriegswirren nicht mehr zum Tragen kam, wurde 1963 ein erneuter Anlauf gemacht, das Osterried als Landschaftsschutzgebiet auszuweisen. Damals wie heute wurde von den betroffenen Markungsgemeinden und ihren Bürgern zwar die Schutzwürdigkeit bestätigt, gleichzeitig wurde aber befürchtet, daß die Grundstückseigentümer erheblich in ihren Rechten beschnitten und die Nutzung ihrer Grundstücke wesentlich erschwert würde.

Nach langen Verhandlungen mit den Markungsgemeinden und Grundstücksbesitzern wurden große Teile des Osterriedes wegen Gefährdung charakteristischer Riedflora und -fauna mit Verordnung vom 1. Dezember 1965 unter Landschaftsschutz gestellt. In den folgenden Jahren wurde bereits mit einer gezielten Pflege für einige floristisch wertvolle Bereiche des Osterriedes begonnen und von privaten Naturschützern aus Baustetten, Baltringen und Laupheim bis heute fortgeführt. Das Landschaftsschutzgebiet, das eigentlich bereits 1943 als Naturschutzgebiet sicher gestellt werden sollte, wurde so über viele Jahre schon gepflegt und gehegt, als naturräumliches Kleinod erkannt und so vielleicht auch vor weiteren schwerwiegenden Eingriffen bis heute verschont.

Das Osterried liegt in einer ehemaligen Entwässerungsrinne der Rißeiszeit, dem Rißtal. Während dieser Eiszeit wurden mächtige Kiesschichten durch die Schmelzwasser abgelagert, die während der letzten Wärme- und der letzten Eiszeit teilweise wieder ausgeräumt wurden. Sie sind noch als Hochterrasse am Rand des Riedes erkennbar. Nach dem Abschmelzen des Gletschers ließ die Erosionskraft der Schmelzwasser nach und es begann eine erneute Aufschotterung. Im Schatten eines Schwemmkegels entstand durch dessen wasserstauende Wirkung das große Ried um die Flüsse Riß und Dürnach. Das Osterried war der östliche Teil dieses früheren großen Riedes und somit das östliche Ried, woraus sich vermutlich die Namensbezeichnung „Osterried“ ableitet. Im Mittelhochdeutschen bedeutet öster – im Osten befindlich.

Eine erste Nutzung des Osterriedes begann bereits im Mittelalter, als Allmendweide. Daher stammen wohl auch die Gewinn-Namen „Viehweide“ und „Gänspletzen“. Nach dem Aussterben des ortsansässigen Adels erfolgte um 1700 eine Teilung des Riedes zwischen den drei Ortschaften Baltringen, Baustetten und Mietingen, weshalb auch Mietinger Bauern heute noch Riedteile in dem mehr als 4 km entfernten Osterried besitzen. Nach dem Aufhören der Grundherrschaft wurden die Riedflächen auf die Mitglieder der jeweiligen Gemeinde verteilt. In Baustetten wurde Torfgrund im Jahre 1844 an die Bürger verteilt und zwar so, daß von den 48 großen Güterbesitzern jeder etwas über 4 Morgen erhielt, während den sogenannten Kleinhäuslern je $\frac{1}{5}$ von 4 Morgen zugeteilt wurde. Die Mietinger Bauern erhielten im Jahre 1850 jeweils $\frac{4}{8}$ Morgen Ried. Von diesen Aufteilungen stammen die Gewinnbezeichnungen „Baltringer Osterried“ und „Mietinger Osterried“ und vermutlich auch die früheren Baustetter Flurunterscheidungen „1. Klasse“ bis „4. Klasse“.

In der Zeit ab 1835 wurden im Oberamt Laupheim ausgedehnte Flächen von Allmenden und Torfgründen urbar gemacht. Wegen des großen Mangels an Brennholz in den Gemeinden Baltringen und Baustetten wurden die Torfgründe im Osterried erhalten. Der Baltringer Torfstich war damals 200 Morgen groß, wovon 80 Morgen der Gemeinde gehörten und 120 Morgen an die Ortsbürger verteilt waren, von denen jeder auf seinem Teil Torf stechen ließ, so daß im allgemeinen um die 300 000 Warzen jährlich abgebaut wurden. Im Osterried wurde noch bis in das Jahr 1950 Torf gestochen; danach wurde es nur noch als Streuwiesen genutzt. Als diese Nutzung in den 60er Jahren sehr schnell an Bedeutung verlor, nahmen sich die örtlichen Natur- und Vogelschutzvereine sowie die Jägerschaft um das Osterried an. Durch diese ehrenamtlichen Naturschützer erfuhr das Landschaftsschutzgebiet „Osterried“ in der Vergangenheit bereits eine differenzierte Pflege, wie das sonst nur in Naturschutzgebieten praktiziert wird. Das Gebiet hat somit den heutigen Schutzstatus längst verdient.

Der nunmehr für das Osterried ausgesprochene Schutzstatus „Naturschutzgebiet“ unterstreicht den hohen ökologischen Wert dieses Naturraumes. Das Naturschutzgebiet soll als erklärter Schutzzweck eine außerordentlich artenreiche Riedlandschaft mit Quellbereichen, Schilfgebieten und einem unmittelbar benachbarten Trockenhang mit einem Mosaik äußerst seltener und vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten sichern sowie ein wichtiges Rastgebiet in einer Vogelzugstraße erhalten. Die Vielfalt der im Osterried vorkommenden Tier- und Pflanzenarten machen das Naturschutzgebiet zu einem bedeutenden Refugium, das ohne weiteres mit den großflächigen Riedlandschaften um den Federsee und im Wurzzacher Becken verglichen werden kann. Betont werden muß, daß sich von Pflanzen der Verlandungsgesellschaften bis zu trockenheitsliebenden Arten im Hangbereich am Ostrand des Naturschutzgebiets ein großartiges Spektrum an Pflanzen in diesem Landschaftsraum aufhält. So sind im heutigen Schutzgebiet mehr als 400 Pflanzenarten nachgewie-

sen, davon stehen 51 Arten auf der „Roten Liste“ von Baden-Württemberg. 3 Arten (Färberscharte, Hain-Ampfer, Sumpfschafgarbe), die im Osterried vorkommen, sind in den anderen großen oberschwäbischen Mooren nicht nachgewiesen, was die Bedeutung des Osterriedes ebenfalls hervorhebt. Torfmoose zeigen auf wenigen nicht abgetorften Flächen zaghafte Ansätze zur Hochmoorbildung. Auch zwei Besonderheiten – das Fettkraut und der Sonnentau als fleischfressende Pflanzen – haben im Osterried noch ihren Lebensraum, um nur einige wenige der vielen vorkommenden Pflanzenarten aufzuzählen.

Nicht nur die Vielfalt in der Flora ist beachtenswert; insgesamt wurden 171 verschiedene Vogelarten beobachtet. Diese Zahl repräsentiert über 50 % der in Mitteleuropa überhaupt vorkommenden und durchziehenden Arten. Nahezu sämtliche im Osterried vorkommenden Vogelarten sind in Baden-Württemberg nach der Landesartenschutzverordnung geschützt, folgende Arten der „Roten Liste“ kommen im Osterried regelmäßig als Brutvogel vor: Bekassine, Wasserralle, Wachtel, Uferschwalbe, Neuntöter, Braunkehlchen, Sperber, Rebhuhn, Flußregenpfeifer, Teichrohrsänger, Schafstelze, Weidenmeise, Dorngrasmücke und Pirol, um nur die als stark gefährdet und gefährdet eingestuften Arten zu nennen.

Eine weitere gut untersuchte Tierart im Osterried sind die Schmetterlinge. 18 Arten, die als stark gefährdet und gefährdet eingestuft sind, sowie weitere 18 potentiell gefährdete Arten wurden im Schutzgebiet kartiert. Bei der Schmetterlingsfauna macht sich der Steilhang am Ostrand des Naturschutzgebietes ebenfalls positiv bemerkbar. Viele Arten brauchen feuchte Wiesen als Nahrungsrevier und trockene Stellen zur Eiablage oder zur Überwinterung. Gerade der gegenüber dem Ried stark erwärmte Steilhang ist deshalb für die Entwicklung besonders bedeutsam.

Die übrige Insektenfauna, wie sämtliche nach der Landesartenschutzverordnung geschützten Libellenarten, Köcherfliegen, Schlupfwespen aber auch Käfer und Spinnen, die in der Kulturlandschaft keinen Lebensraum mehr finden, kommen im Osterried vor. Amphibien und Reptilien sind ebenso noch zahlreich vertreten.

Dem Erhalt der Feuchtgebiete kommt im Rahmen des Naturkreislaufs eine besonders wichtige Rolle zu, weil diese innerhalb der genutzten Umgebung oft letzte Inseln mit naturnaher Pflanzen- und Tierwelt darstellen, welche wir zur Sicherung unserer Umwelt dringend brauchen. In einem floristisch-vegetationskundlichen Bericht von Oberlehrer G. W. Brielmaier aus Wangen vom 20. August 1963 ist folgender Schlußsatz zu lesen: „Es liegt in privater und behördlicher Verantwortlichkeit, solche Gebiete vor weiterem Verfall zu schützen und in ihrer Natürlichkeit zu pflegen, um sie der Nachwelt zu erhalten, die sie wahrscheinlich noch dringender benötigen wird als unsere Generation.“

Literatur

Führer durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs Nr. 3, Landschaftsschutzgebiet „Osterried bei Laupheim“. Herausgegeben von der LFU Karlsruhe 1980.

Denkmalpflege im Landkreis Biberach 1996

Von Ekkehart Müller, Biberach (Landkreis)
und Michael Elsner, Biberach (Stadt Biberach)

Bad Buchau: Die drastischen Mittelkürzungen des Landes führten zur vorzeitigen Beendigung der vier Grabungen im Federseegebiet. Ob sie im kommenden Jahr fortgeführt werden können, ist sehr fraglich. Auch die seit Jahren traditionelle Führung der Archäologen am „Tag des offenen Denkmals“ mußte ausfallen.

Durch weitere Grabungen in der Nähe der Wuhrastraße (siehe auch Heft 2, 1994) konnte festgestellt werden, daß es sich hier um eine vorgeschichtliche Bohlenstraßenverbindung zwischen dem Festland und der damaligen Insel Buchau handelt.

Bad Schussenried: Das Schneiderbauernhaus St. Clementinus in der Wilhelm-Schussen-Straße ist – durch eine dendrochronologische Untersuchung auf das Erbauungsjahr 1570 datiert – durch Hausforscher Dr. Stefan Uhl als das älteste bislang erkannte Bauernhaus im mittleren Oberschwaben ausgewiesen. Es ist ein wichtiges Bindeglied zwischen mittelalterlichem und frühneuzeitlichem ländlichen Hausbau sowie zwischen dem Bauernhausbau des 16. Jahrhunderts und dem späteren „altoberschwäbischen Bauernhaus“.

Baustetten: Die 1888 erbaute Lourdeskapelle – ein markantes Bauwerk in der Ortsdurchfahrt – ist dank der Privatinitiative eines örtlichen Architekten renoviert worden. Ein nachahmenswertes Beispiel zugunsten manch eines dringend renovierungsbedürftigen Kämpel im Landkreis.

Biberach: *Zwingermauer Hindenburgstraße 38 a:* Der als „Zwingermauer“ bekannte Teil der Stadtbefestigung existiert noch in dem Bereich zwischen Theaterstraße und Hindenburgstraße als rückwärtiger Abschluß der Grundstücke am Braithweg. Unter Mitwirkung der Stadt Biberach als zuständige Denkmalbehörde hat die Katholische Kirchengemeinde Biberach in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt durch die Sanierung eines wesentlichen Teils der historischen Zwingermauer einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung bedeutender historischer Bausubstanz geleistet. Ein Teil der Mauer konnte im ursprünglichen Zustand saniert werden, der Rest mußte aus Standsicherheitsgründen abgetragen werden und wurde unter der Verwendung der alten Steine neu aufgebaut. Sie zeigt sich nun dem Betrachter in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild und bildet mit dem vor einigen Jahren ebenfalls sanierten Barock-Gartenhäuschen eine gelungene Einheit.

Hospital zum Heiligen Geist: Der erste Abschnitt der Sanierung des Hospitalkomplexes, der Ostflügel, und der modern gestaltete Zwischenbau an der Waaghausstraße sind fast fertiggestellt, so daß im Frühjahr 1997 dieser Abschnitt und ein Teil des Westflügels mit Kunst- und Geschichtsexponaten bestückt als Biberacher Braith-Mali-Museum wiedereröffnet werden können. Mit hohem technischen Aufwand und handwerklichem Geschick ist es in vielen Monaten Arbeit gelungen, eine bauliche Symbiose von histori-

scher Bausubstanz und notwendiger technischer Ausstattung zu schaffen, die in ihrer Gesamtheit nicht aufdringlich wirkt. In vielen Bereichen wurde das Innere, aber auch teilweise das äußere Erscheinungsbild des Gebäudekomplexes auf historischen Ursprung zurückgebaut. Gleichzeitig mußten die statisch-konstruktiven Bauteile stabilisiert werden, so daß Bausünden aus vergangenen Zeiten behoben wurden und nun die museale Nutzung über viele Jahrzehnte der interessierten Bürgerschaft offensteht. Durch die nach historischen Befunden durchgeführte Außenrenovierung der Gebäude des Hospitals hat ein wichtiger Bereich am Rande der Biberacher Altstadt im Zusammenspiel mit dem Komödienhaus und der Stadtbücherei im „Neuen Bau“, der Viehmarktplatz, an Bedeutung gewonnen.

Weberberggasse 19: Das Gebäude Weberberggasse 19 ist bereits 1572 im Kleindienstlichen Häuserbuch als Leineweberhaus erwähnt und hatte diese Nutzung bis etwa Mitte des vergangenen Jahrhunderts inne. Der derzeitige Eigentümer hat das Gebäude von Grund auf saniert und dabei trotz erheblicher Substanzschäden einen Teil der historischen Bausubstanz aus der Erbauungszeit erhalten können. Das freigelegte Fachwerk und die Fensterläden, farblich aufeinander und die Umgebung abgestimmt, tragen zur Verbesserung des Stadtbildes am Weberberg bei.

Hindenburgstraße 10 und Karpfengasse 8: Die beiden mittelalterlichen Gebäude, das Haus Hindenburgstraße 10 im ursprünglichen und das Haus Karpfengasse 8 im Erscheinungsbild der Jahrhundertwende, wurden mit viel Aufwand farblich neu gefaßt, so daß sie beide für den Altstadtbereich von Biberach als weitere gute Beispiele einer gelungenen Gesamtrenovierung bewertet werden müssen. Sie stellen eine Bereicherung des mittelalterlichen Stadtbildes dar.

Birkenhard: Die Gesamtrenovierung der katholischen Kirche St. Josef konnte nach 5jähriger Arbeit und einem Kostenaufwand von 585 000 DM abgeschlossen werden. Im Zuge der Innenrenovierung wurde der komplette Grundriß einer romanischen Vorgängerkapelle mit Altar und einem Teil des romanischen Estrichs freigelegt. Im kommenden Jahr wird das 300jährige Jubiläum des Wiederaufbaus der Kapelle gefeiert werden.

Brasenberg: Kurz nach Beginn der Renovierung – beim Abschlagen des Außenputzes – traten solch starke Schäden an der 1806 erbauten Wendelinuskapelle zutage, daß sie mit angemessenen Mitteln nicht erhalten werden konnte. Nun wird nach 190 Jahren eine neue Kapelle nach Vorbild der alten erbaut und die Ausstattung übernommen.

Bruckhof: Die 1860 erbaute Kapelle war durch ihre sehr einfache Bauweise im Bestand so stark gefährdet, daß nur mit unverhältnismäßig hohen technischen Mitteln eine Bestandssicherung möglich gewesen wäre. Die Denkmalpflege stellte deswegen seine Bedenken gegen das Vorhaben, die Kapelle abzubauen und in alter Form wieder aufzubauen, zurück. Am 1. September konnte die vom Verein „Ruhe-Christi-Kapelle 1864“ neu erbaute Kapelle am Bruckhof geweiht werden.

Erolzheim: Durch den Ausbau der L 299 Erolzheim-Bechtenrot mußte das Sühnekreuz (Erfass.-Nr.

702) versetzt werden. Dem konnte nur schweren Herzens zugestimmt werden, weil gerade Steinkreuze – im Volksmund auch Schwedenkreuze – einen starken örtlichen Bezug dadurch haben, daß ein solches Sühnekreuz am Ort einer Freveltat zu errichten war. Gerüchte aus der Ortschaft, dort seien Mitte des vergangenen Jahrhunderts mehrere Franzosen begraben worden, sind zeitgeschichtlich nicht belegbar. Auch brachten Grabungen nach Bergen des Kreuzes keinerlei Funde zutage. Unweit des alten Standorts wurde das mächtige Tatenkreuz nun neu aufgestellt.

Wegen des gleichen Straßenbaus wurde der am Ortsausgang gelegene Bildstock gerichtet, wobei das in frühen Jahren dort aufgehängte Leinwandbild aus Sicherheitsgründen entfernt und dafür dieses auf Putz gemalt wurde.

Kürnbach: Als im Sommer 1995 im Kreisfreilichtmuseum Kürnbach ein ganzes Haus wegen Holzschädlingen begast wurde, nutzte die Kirchengemeinde die Möglichkeit, den abgebauten Altar und andere Ausstattungstücke gleich mitbegasen zu lassen. Dies war der Anlaß einer Innenrenovierung, die in diesem Jahr mit dem Einbau eines neuen Gestühls abgeschlossen wurde.

Laupheim: Der als Ganzteil versetzte Bildstock Nr. 942 an der Ulmer Straße konnte dank einer Spenderin aus der Nachbarschaft renoviert werden. Optisch aufgewertet wurde das Kulturdenkmal durch eine Farbgebung, die seiner Entstehungszeit entspricht.

Obersulmetingen: Ein aus heimatgeschichtlichen und wissenschaftlichen Gründen wichtiges Gebäude in der Gemeinde gibt es nicht mehr: das 1565 erbaute Hirtenhaus. Sowohl die Ausschreibung in der Broschüre „Verkäufliche Kulturdenkmale“ als auch die Prüfung, ob das Gebäude in das Kreisfreilichtmuseum nach Kürnbach übertragen werden könne, brachten keine Entscheidung zugunsten des Kulturdenkmals. Ende September wurde es abgebrochen.

Rot/Rot: Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgangen sein, daß an der Kirche St. Verena etwas fehlt: die Mauritiusfigurengruppe über der Apsis des Chores mußte wegen fortgeschrittenem Verfall abgenommen werden.

Die heiligen Torwächter haben wieder ihre Häuschen links und rechts des Unteren Tores bezogen, diesmal als Nachbildungen. Eine Restaurierung und Ergänzung von vielen Fehlstellen an den Originalfiguren wurde wegen nicht auszuschließenden Verfälschungen nicht in Betracht gezogen. Die Originale sollen nach einer Festigung und Bestandssicherung einen würdigen Standort im Rathaus erhalten.

Rusenberg: „Feldkapelle in der Form des 18. Jahrhunderts mit Pilasterportal und halbrunden Chörlein um 1860“ wird die kleine Kapelle im Verzeichnis der Kunst- und Altertumsdenkmale 1926 beschrieben. Fast vergessen, nahm sich die Bevölkerung mit Eifer und finanzieller Unterstützung des Landkreises und Landesdenkmalamtes die Renovierung vor. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Rusenberg und umliegender Gemeinden weihte Pater Gerwich Branz – selbst Rusenberger – am 1. September das kleine Kulturdenkmal.

Schemmerhofen: Nachdem in vergangenen Jahren sowohl der Turm als auch die Außenfassade überholt wurden, konnte das „Aufhofener Käppele“ nach einjähriger gründlicher Innenrenovierung am Pfingstmontag wieder seiner Bestimmung als Gotteshaus übergeben werden. Neben der restauratorischen Bearbeitung der Ausstattungstücke und der Holzdecke prägen jetzt vor allem der neue Standort der Seitenaltäre und der neue Volksaltar mit Ambo den Innenraum. Dank der tatkräftigen Mitarbeit vieler Kirchenmitglieder konnte mit dem eingesparten Geld gleich noch das Hauptdach neu gedeckt werden.

Landkreis: Am diesjährigen „Tag des offenen Denkmals“ am 8. September waren mehrere Kulturdenkmale im Landkreis für Interessierte geöffnet, die sonst nicht zu besichtigen sind. Der rege Zuspruch der Bevölkerung deutet auf zunehmende Zustimmung für die Arbeit und die Ziele der Denkmalpflege hin und wird als Auftrag gesehen, im kommenden Jahr noch mehr verborgene und nicht zugängliche Kulturdenkmale für wenigstens einen Tag zu öffnen.

Heimatkunde, Heimatpflege, Veröffentlichungen

Von Dr. Kurt Diemer, Biberach

Landkreis: In der Museumssaison 1996, die vom 30. März bis 3. November 1996 dauerte, konnte in Kürnbach die Besucherzahl – ganz entgegen dem allgemeinen Trend der Museen – gehalten werden. Insgesamt kamen in das Kreisfreilichtmuseum 39 146 Besucher.

Auf die Monate bezogen ist das gute Ergebnis den neuen Veranstaltungen im April (Ostereiermarkt und Osterhasengeißen) und dem guten Besuch in den großen Ferien, in denen ein erweitertes Handwerkerprogramm angeboten wurde, zu danken. Einen Einbruch brachte das schlechte Wetter im Juni und Juli; ohne die vielen Schulklassen, die zu dem auch in diesem Jahr wieder sehr gern angenommenen museumspädagogischen Unterricht von Frau Realschullehrerin Emma Sonntag-Forderer gekommen sind, wären es weniger Besucher gewesen. Zum Trachtenfest kamen 532 Besucher, zum Grachmusikoff-Konzert 802.

Bei den Handwerkertagen ist – wohl bedingt durch das Wetter wie das in den großen Ferien gebotene Handwerkerprogramm – ein leichter Rückgang der Besucher zu spüren; sie sind aber immer noch die werbewirksamste Veranstaltung des Museums. Gut angenommen wurde das erstmals angebotene Kinderprogramm.

Auch das Jahr 1996 stand im Zeichen der inneren Ausgestaltung des Museums. Neu eingerichtet wurde aufgrund der Befragung der früheren Besitzer das Haus Latenser; Stall und Schopf der Hueb, die bis dahin noch als Reservemagazine gebraucht worden waren, sind nun erstmals zugänglich. Neu ist im Haus Hepp-Ailinger die Schneiderwerkstatt Kofler aus Andelfingen, die am 29. Juni der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Gut angekommen ist die

Jahresausstellung „Bügel, Glätten, Plätten – Bügelgeräte aus fünf Jahrhunderten“ im Unteren Bauhof. Vorarbeiten liefen für die Einrichtung des Stübles, der restlichen Räume des Hauses Wolfer und die Übernahme des Straßenwärterhauses. Mit dem Auszug der Heimatstube der Sathmarer Schwaben, die ihren Platz in Zukunft im neuen Donauschwäbischen Museum in Ulm finden wird, sind im Haus Hepp-Ailinger dringend benötigte Räume frei geworden, die für die Präsentation weiterer Werkstätten verwendet werden.

Für 1997 sind vorgesehen:

- Fertigstellung der Einrichtung des Stübles, des Hauses Wolfer und des Hauses Hepp-Ailinger,
- Einrichtung des Hauses Christ mit dem Ziel der Eröffnung im Frühjahr 1998,
- Übernahme und Einrichtung des Straßenwärterhauses,
- Gestaltung einer neuen Jahresausstellung zum Thema „Geburt und Taufe“,
- Beschriftung der Werkstätten,
- Weiterführung und Ausbau des Ostereiermarktes und des Osterprogrammes.

Der reibungslose Betrieb und die Vielzahl an Veranstaltungen waren im übrigen nur dank der Bereitschaft der Museumshandwerker möglich, viele Überstunden auch an Wochenenden zu leisten. Zu danken ist ebenso dem Kassenpersonal und den Führern, auf die immer Verlaß ist. Sehr gut bewährt hat sich die Schaffung einer Volontärstelle, die seit 1. Januar 1996 mit Frau Judith Maier M.A. besetzt ist.

Als Herausgeberin wie als Mitarbeiterin ist es Frau Oberstudiendirektorin i. R. Hilde Frey – die kurz nach der Buchübergabe im Alter von 79 Jahren am 21. September 1996 gestorben ist – zu danken, daß mit dem von Dr. Lorenz Seelig und Dr. Annette Schommers, beide Kunsthistoriker des Bayrischen Nationalmuseums in München, verfaßten und von Prof. Uwe Goebel gestalteten, insgesamt 192 Seiten umfassenden Buch „Georg Ignatius Baur. Kurfürstlicher Hofgoldschmied in Augsburg“ die erste dem aus Biberach stammenden Goldschmied Georg Ignatius Baur (1727–1790) und damit zugleich einem Augsburger Goldschmied des Rokoko gewidmete Monographie erschienen ist. Exemplarisch zeichnet sie die künstlerische und wirtschaftliche Entwicklung dieses glänzenden Zweiges des Augsburger Kunsthandwerks in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach. Neben einer Biographie Georg Ignatius Baur und einer Würdigung seines künstlerischen Werks enthält sie ein 55 Seiten umfassendes Werkverzeichnis, das auch viele Orte aus dem Landkreis nachweist. Ein Personen- und Ortsregister erleichtert die Benutzung (1996).

Das Buch von Andreas Wilts, *Beginen im Bodenseeraum*, behandelt auch die Konvente in Altheim (Heiligkreuztal), Ertingen, Gutenzell, Maselheim/Heggbach und Riedlingen (1995).

Drucke der Verträge zwischen den Äbten von Rot und Ochsenhausen mit ihren Untertanen aus den Jahren 1456 bzw. 1502 finden sich bei Peter Blicke/André Hohenstein. Agrarverfassungsverträge. Eine Dokumentation zum Wandel in den Beziehun-

gen zwischen Herrschaften und Bauern am Ende des Mittelalters, Stuttgart 1996.

Unter dem Titel „Klosterannalistik oder Apologie?“ veröffentlichte Thomas Hölz die von 1527 bis 1574 reichenden „Ephemerides“ des Weingartner Abtes Johann Christoph Raitner († 1590), die auch für Orte und Personen aus dem Landkreis Biberach von Bedeutung sind (1995).

Leben und Werk des aus Unterschwarzach gebürtigen Malers Eustach Gabriel (1724–1772), der im Landkreis Biberach in Degernau, Ingoldingen, Unteressendorf, Winterstettendorf und Winterstettenstadt tätig war, würdigt Bruno Burkart im Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte (29. Jahrg. 1995). Den Großteil seines Vermögens (10 000 von 12 611 Gulden) hatte Gabriel übrigens beim Biberacher Spital angelegt.

1996 kam, zusammengestellt von Walter Bleicher, wieder ein neuer, die Jahre 1773 bis 1784 umfassender Band der Reihe „Schwäbische Kunde aus der Geschichte des Kreises Saulgau“ heraus.

Rechtzeitig vor Weihnachten erschien das neue Buch von Klaus Jonski, *Lebensbilder*. Aus dem Arbeitsleben von Dienstboten und Handwerkern, das neben den bereits in den „Heimatkundlichen Blättern“ erschienenen Biographien weitere bisher unveröffentlichte Lebensläufe enthält.

Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Dr. Alfons Kasper (1895–1986) erschien 1995 eine von seinem Schwiegersohn Wolfgang Merbach erweiterte und verbesserte 5. Auflage des 1. Bandes seiner verdienstvollen „Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens“.

Im Mittelpunkt der Festschrift „50 Jahre Kreisjugendring Biberach e. V.“ steht die Vorstellung der Mitgliedsverbände (1996).

In dem von der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Tübingen bearbeiteten Buch „250 Naturschutzgebiete im Regierungsbezirk Tübingen“ werden auch die 23 Naturschutzgebiete des Landkreises Biberach vorgestellt (1995).

Zum „Tag der offenen Tür“ am 28. April 1996 gab das Landratsamt die Schrift „Der Landkreis Biberach stellt sich vor“ neubearbeitet in 4. Auflage heraus.

Altheim/S.: Alfred Birk und Gerhard Branz stellen unter dem Titel „St. Nikolaus Altheim – 170 Jahre Kirchenmusik 1825 bis 1995“ eine 151 Seiten umfassende Chronik und Dokumentation zusammen.

Bad Buchau: Der neue, von Erwin Keefer verfaßte Führer des Federseemuseums Bad Buchau „Rentierjäger und Pfahlbauern – 14000 Jahre Leben am Federsee“ gibt einen hervorragenden Überblick über die Siedlungs- und Forschungsgeschichte des Federseegebiets (1996).

In seinem reichbebilderten Buch „Das Buchauer Zügle“ berichtet Hans Willbold „vom Leben und Sterben einer oberschwäbischen Schmalspurbahn“ (1996).

Bad Schussenried: In seiner Schrift „Der ‚fliegende Chorherr‘ Dr. Kaspar Mohr“ schildert Karl Kaufmann das Leben dieses bedeutenden Mannes, der sich als Theologe, Seelsorger, vielseitiger Künstler und Handwerker, Organist, Orgelbauer, Uhrenmacher und Flugpionier verdient machte (1995).

In 2. Auflage bereits erschien das von Karl Kaufmann herausgegebene Buch „Schussenried in alten Ansichten“ (1995).

Zur Ausstellung „... die mit dem Rentier lebten. Schussenquelle 1866 – Eine Sternstunde der Archäologie“ erschien – verfaßt von Alfred Schuler – ein reichillustriertes Begleitheft (1996).

Biberach: Die von dem langjährigen Biberacher Kreisbrandmeister Fritz Riehlein verfaßte „Biberacher Feuerwehr-Chronik“, die das Feuerlöschwesen der ehemaligen Reichsstadt Biberach im Spiegel der 100jährigen Entwicklung des Feuerlösch- und Rettungswesens in Mitteleuropa darstellt, hat der Sohn Dieter Riehlein ergänzt und herausgegeben (1996).

An das 175jährige Bestehen der „Kleinen Schützenmusik“ (1821–1996) erinnerte eine kleine Jubiläumsschrift (1996).

Sein 150jähriges Bestehen gab dem Männergesangsverein Frohsinn Biberach Anlaß zur Herausgabe einer Festschrift (1996).

Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Sektion Biberach des Deutschen Alpenvereins erschien eine umfangreiche Festschrift.

„50 Jahre danach – Erinnerungen“ nennt sich eine Sammlung von Augenzeugenberichten über das Kriegsende 1945 und die Nachkriegszeit, die der Wissensbörse im Ochsenhauser Hof, dem Kurs „Schreiben gegen das Vergessen und Vergessenwerden“ der VHS und der Schwäbischen Zeitung Biberach zu verdanken ist (1996).

Zusammengestellt von einer Arbeitsgruppe in der Altenbegegnungsstätte „Ochsenhauser Hof“ erschien in Zusammenarbeit mit der Geschichte-Arbeitsgemeinschaft der Dollinger-Realschule Biberach die Schrift „50 Jahre danach. Das Lager Birkendorf 1946“. Sie erinnert an die Schicksale der Biberacher Jugendlichen, die im Rahmen der „Stecknadelaktion“ verhaftet und größtenteils zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden (1996).

Unter dem Titel „50 Jahre 1946–1996. Unsere Zukunft hat Geschichte“ veröffentlichte die Fa. Dr. Karl Thomae GmbH „Geschichte, Erinnerungen, Schlaglichter aus der Zeit zwischen 1946 und 1996“.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Hauchler Studios Biberach, der einzigen privaten Berufsbildungsstätte in der Druckbranche und der papierverarbeitenden Industrie in Deutschland, die heute branchenweit anerkannt und darüber hinaus auch international angesehen ist, erschien eine instruktive und graphisch hervorragend gestaltete Festschrift (1996).

„Sanierung und Restaurierung der letzten Altsämschgerberei Deutschlands“ ist der Titel einer kleinen Schrift über die Biberacher Weißgerberwalk (1995).

Erolzheim: Zur Einweihung des neuen Vereinshauses gab der „Verein der Gartenfreunde Erolzheim“ eine Festschrift mit einem umfangreichen Bericht über die Entstehungsgeschichte des Hauses und einer Vereinschronik heraus (1996).

Guttenzell: Eine Geschichte des Sportvereins VfB Guttenzell 1946 findet sich in der aus Anlaß des

50jährigen Bestehens herausgegebenen Festschrift (1996).

Laupheim: Im Auftrag der Friedrich-Adler-Realschule Laupheim verfaßte Karl Neidlinger unter dem Titel „1896–1996: Hundert Jahre Realschulen in Laupheim“ eine Geschichte des mittleren Bildungswesens in Laupheim (1996).

Im Rückblick auf seine nunmehr bereits 50jährige Geschichte veröffentlichte der CDU-Stadtverband Laupheim eine 60 Seiten umfassende Broschüre, die auch kurze Biographien der drei Landtagsabgeordneten Sebastian Ganser, Franz Pfender und Ulrich Steiner enthält.

Zur Eröffnung des neuen Laupheimer Parkbades erschien eine kleine Broschüre (1996).

Neben dem Alt-Laupheim-Kalender 1997 gab der Verkehrs- und Verschönerungsverein Laupheim 1996 auch – gestaltet von Theo Miller – einen Band „Laup'r Wirtschaften“ heraus. Als 9. Band der Reihe erschien das Vereins-Jahrbuch 1991/92.

„Laupheimer Anekdoten & Originale“ stellt Marlies Grötzinger in einem mit Zeichnungen von Claudia Hunger ausgestatteten Band vor. Die 44 Geschichten gehen auf Erzählungen von 20 Laupheimer Bürgerinnen und Bürgern zurück.

Ochsenhausen: Maria Baier verfaßte unter dem Titel „Goldbach bei Ochsenhausen einst und jetzt“ eine kurze Geschichte des Weilers wie des früheren Ochsenhauser Landschaftspitals (1992).

Pflummern: Dietrich Paulini erarbeitete ein von 1661 bis 1875 reichendes Ortssippenbuch, das im Selbstverlag des Verfassers erschienen ist (1996).

Ringschnait: Aus Anlaß seines mit dem Kreismusikfest 1996 verbundenen 75jährigen Jubiläums gab der Musikverein eine Festschrift mit einer ausführlichen Darstellung der Vereinsgeschichte und einer kurzen Ortsgeschichte heraus.

Rot an der Rot: Einen neuen Kirchenführer für die Roter Pfarrkirche St. Verena und die Bruderschaftskirche St. Johann, der ebenso auch auf die Haslacher Kirche St. Petrus in Ketten eingeht, verfaßten Agnes Baum und Eberhard Silvers (1996).

Seekirch: Zum Wasserfest am 8. September 1996 beim neuen Hochbehälter in Seekirch veröffentlichte der Zweckverband Wasserversorgung Nördliches Federseebecken eine kleine Festschrift.

Ummendorf: „Ummendorf in der Hitler- und Franzosenzeit 1933–1948“ dokumentiert Hans Hutzel mit einer Darstellung des Luftkriegs im heutigen Landkreis (1996).

Uttenweiler: Das 75jährige Jubiläum des Musikvereins gab Anlaß zur Herausgabe einer Festschrift mit einer Darstellung der Vereinsgeschichte (1996).

Winterstettenstadt: Zum 75jährigen Jubiläum des Musikvereins erschien eine reichbebilderte Festschrift mit einem Abriß der Vereins- und Ortsgeschichte (1996).

Die KLJB gab im Juni 1995 aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens eine Jubiläumsschrift heraus, welche die Geschichte der Gruppe seit ihrer Gründung im Frühjahr 1944 nachzeichnet.